

Eine Prophezeiung.

Erzählung von RodERIC FREYMUUND.

Ein schneidend kalter Wind wehte den Schnee von den Dächern. Die großen Spiegelscheiben der zahlreichen Läden waren zugefroren. In dicke Pelze und warme Lächer geschüllte Gestalten schritten eilig durch die Straßen, hier und da einen Bekannten flüchtig zusehend oder im Vorübergehen eine kurze Bemerkung über die grimmige Kälte austauschend.

Ofen sah, in welchem nur mehr einige Funken glühten. Die Suppe ist kalt geworden, die Lampe heruntergedröhrt und Rudolf kam so oft, nach Dir zu fragen. Was soll er denken? „Ich will Dir etwas sagen, Mutter.“ begann das Mädchen zögernd, „was Rudolf denkt, ist mir einerlei. Ich kann seine Frau nicht werden.“

Erstehend nickte sie und ritt nach Hause. Die Mutter sah blaß und verdreht aus. Sie fragte nicht, wo Magdalena so lange verblieben war, nicht, ob sie Arbeit gefunden habe. Schweigend stellte sie das einfache Gericht auf den Tisch, schraubte die Lampe höher und griff wieder nach ihrem Nähzeug.

„Es ist Alles in Ordnung, ich bin angenommen!“ „Was soll das heißen?“ fragte Rudolf erstaunt. „Daß ich am Schauspielhause engagiert bin.“

„Du — als was?“ „Als Statistin.“ „Er singt auf sehr wenig respektvolle Weise zu lachen an.“

den reichliche Wäsungen zusammen lassen, werden unsere Hände damit weiß wie spackeliger Mehl, und doch haben beide Mitglieder von Natur denselben Bau und dieselbe Wichtigkeit. Sorgenjam achten wir auf die Nägel der Finger, bürsten und beschneiden dieselben, wir sollen aber auch diejenigen der Füße nicht vernachlässigen, um eingewachsene und getrimmte Nägel zu verhüten.